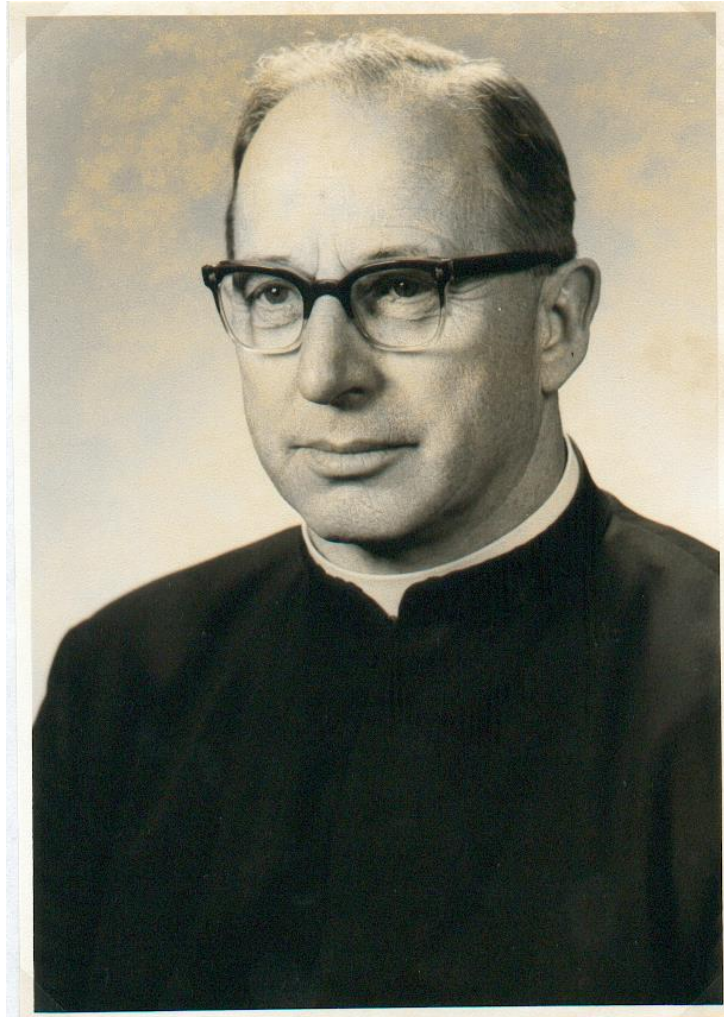


Pater Gottfried Görmüller SDS

1901 – 1966



Vorwort

Der Anstoß, eine kleine Biographie von P. Gottfried Görmüller zu erstellen, kam vor Jahren durch einen seiner Verwandten, der im Blick auf die Familiengeschichte Görmüller nach Bad Wurzach kam, um im Archiv nach Material über P. Gottfried zu forschen.

Im Gespräch kamen wir überein, miteinander zum 50. Todestag von P. Gottfried (10.12.2016) eine Biographie herauszugeben, die zwei Teile umfassen sollte: a) ‚Familie Görmüller‘ und b) ‚Der Salvatorianer P. Gottfried‘. Einige Probleme traten auf und erschwerten die Herausgabe des ersten Teiles. So begnüge ich mich mit der Herausgabe eines Lebensbildes von P. Gottfried Görmüller und hoffe, dass eine ausführliche Biographie zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt wird.

München, am Gedenktag seines Todes, 10. Dezember 2016

P. Leonhard Berchtold SDS

Kindheit und Suche nach einem Weg zum Priesterberuf

Josef Görmiller erblickte am 9. März 1901 das Licht der Welt. Er war der Sohn des Andreas Görmiller und seiner Frau Theresia geb. Wagner. Der Vater betrieb in Kirchberg an der Iller eine Sattlerei. Josef war der Älteste von sieben Geschwistern (fünf Buben und zwei Mädchen). Er besuchte vom 7.-14. Lebensjahr die Volksschule und wurde am 17. April 1915 mit einem guten Zeugnis entlassen. Er hatte sich vorgenommen, im Herbst 1914 in St. Ottilien in den Orden der (Missions-)Benediktiner einzutreten. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Einberufung seines Vaters zum Militär wurde sein Plan aber zunichtegemacht. Er kam deshalb nach seiner Schulentlassung zu seiner Tante nach Bonlanden, um sie in der Landwirtschaft zu unterstützen. Doch sein sehnlicher Wunsch, zu studieren und Priester zu werden, ließ ihn nicht los. Er wandte sich im Herbst 1917 an seinen Heimatpfarrer Anton Schmid, damit dieser bei den Salvatorianern im Kolleg Lochau anklopfe, ihn als Spätberufenen aufzunehmen. Pfarrer Schmid übertrug dieses Anliegen seinem Pfarrvikar P. Chrysostomus Schmid OSB, weil er für einige Zeit in Altötting weilte. Dieser schildert den Kandidaten in seiner Anfrage als sehr solide: *„Der Knabe wird durch Berufsernst und Fleiß ersetzen, was ihm an Zeit verloren gegangen ist. Er macht einen sehr guten Eindruck und ist sittlich unverdorben“*¹

Zwei Wochen später kam vom Kolleg die Nachricht, dass eine Aufnahme im Jahr 1917 nicht mehr möglich sei, wohl aber im folgenden Jahr. Wenn er die nötigen Unterlagen zusende und die Zustimmung zum Eintritt vom Orden erfolge, dann werde man ihn schon als Zögling betrachten und ihm die entsprechenden Schulbücher zusenden, damit er sich durch Privatunterricht auf den Eintritt in die IV. Klasse vorbereiten könne. Das forcierte er auch, indem er bei einem pensionierter Pfarrer A. Schmid, ein staatlich geprüfter Altphilologe, in Ravensburg Unterricht nahm. Der Superior von Lochau war über diese Eigeninitiative erstaunt. Er rechnete eher mit Nachhilfeunterricht durch den Ortspfarrer, um dadurch die hohen Kosten für die Familie sparen zu können. Der Privatlehrer bestätigte, dass Josef Görmiller in der Zeit vom 10. November 1917 bis 16. Februar 1918 vor allem in Latein, Deutsch und Französisch Unterricht erhalten habe. Es geht aus dem Schreiben hervor, dass für den Privatlehrer die Beendigung seines Unterrichts unverhofft kam. Josef drängte also, möglichst bald ins Kolleg Lochau zu kommen, und zeigte seine Bereitschaft, auch anfallende häusliche Dienste zu übernehmen. Der Verantwortliche im Kolleg gab ihm grünes Licht, nach dem Weißen Sonntag 1918 in Lochau eintreten zu dürfen, obwohl sein Vater erklärt hatte, dass er wegen der großen Familie für den jährlichen Unterhalt des Sohnes nur 200 Reichsmark aufbringen könne. Vater Görmiller unterstützte seinen Sohn Josef in dem Bemühen, alle Papiere zum Übertritt nach Österreich zu bekommen. Durch die Schwierigkeiten, die der Krieg verursachte, verzögerte sich sein An-

¹ GÖRMILLER, Gottfried: Personalakte im Archiv der Deutschen Provinz der Salvatorianer, München. Signatur: APG 0100 / VI.2-03 (17.9.17)

kommen in Lochau noch bis Ende Mai 1918. Offiziell ist Josef Görmiller am 3. Juni 1918 in die Gesellschaft der Salvatorianer aufgenommen worden.

Josef bekam dann von einem Pater Unterricht, war aber auch gerne bereit, im Haus und in der Landwirtschaft mitzuhelfen. Im Herbst 1918 begann für ihn der reguläre Schulunterricht im Kolleg. Die Schulleitung der privaten Ordensschule übernahm damals der erst 31-jährige Pater Dr. Cajetan Osswald (1887-1975). Dessen Korrespondenz mit dem Generalsuperior P. Pancratius Pfeiffer (1872-1945) in Rom macht deutlich, welchen großen Wert er darauf legte, dass alle zukünftigen Salvatorianer, soweit möglich, die Reifeprüfung ablegen. Da es sich um eine Privatschule handelte, die erst 1929 als anerkannte ‚Deutsche Auslandsschule‘ das Abitur abnehmen durfte, hatten Josef Görmiller und seine Kollegen diese Prüfung am Bundesgymnasium Bregenz bei fremden Professoren zu bestehen. In seinem Reifezeugnis ist zu lesen: „Auf Grund dieser Prüfung wurde er zum Besuche einer Universität für reif mit Auszeichnung erklärt.“²

Ordensausbildung in Noviziat und Scholastikat (1923-1929)

Josef Görmiller bat nun um Aufnahme ins Noviziat der Salvatorianer, das zu dieser Zeit auf dem Gottesberg in [Bad] Wurzach eingerichtet war. Der Provinzial P. Konrad Hansknecht (1867-1939) nahm ihn ins Noviziat auf und gab ihm Gottfried als Ordensnamen. Der Zwischenbericht seines Novizenmeisters P. Bonfilian Loretan (1869-1944) über ihn an den Provinzial fiel nüchtern und doch vielversprechend aus: „*Fr. Gottfried Görmiller entwickelt sich recht gut. In den äußeren Abtötungen ist er nicht der erste; was er aber tut, das kommt von Herzen und das ist schließlich doch die Hauptsache. Verspricht ein gutes Mitglied der Gesellschaft zu werden*“³. Er empfahl ihn ein paar Monate später sehr wohl zur Ablegung der Gelübde, wies aber darauf hin: „*Wird wohl noch viel an sich zu hobeln und polieren haben*“⁴.“ Frater Gottfried legte am 29. September 1924 mit sechs weiteren Mitbrüdern die Profess ab.

Im Herbst 1924 kam Fr. Gottfried ins Mutterhaus der Salvatorianer⁵ nach Rom, um sein Theologie-Studium an der Gregoriana zu beginnen. Der Generalsuperior P. Pancratius Pfeiffer legte bei der Auswahl der Studenten Wert darauf, dass sie auch gute Sänger waren, weil der Chor der jungen Salvatorianer bei verschiedenen festlichen Anlässen auch im Vatikan aufzutreten hatte. Und Frater Gottfried besaß eine gewaltige schöne Bassstimme.

Das Heilige Jahr 1925 brachte dann viele deutsche Pilger nach Rom. Im Mutterhaus der Salvatorianer wurde das ‚Deutsche Pilgerzentrum‘ eingerichtet, wobei

² APG 0100 / VI.2-03 (6.Juli 23)

³ APG 0100 / VI.2-03 (31.3.1924)

⁴ APG 0100 / VI.2-03 (30.Juni1924))

⁵ Das Mutterhaus wurde den Salvatorianern erst im Jahr zuvor zurückgegeben. Sie hatten es im 1. Weltkrieg 1915 dem Vatikan zur Verwaltung übergeben. Ordensschwwestern betreuten dort Kinder in einer Schule.

zwischen 80 und 100 Pilger auch Kost und Logie bekamen. Das war eine große Herausforderung für die Mitbrüder in Rom. Fr. Gottfried und weitere Neuprofessen servierten den Pilgern das Essen. Später machte sich Fr. Gottfried neben seinem Studium auch als geschätzter Romführer nützlich.

Der Rektor der Scholastiker⁶, P. Hilarius Gog (1871-1933), gab am Ende des Sommersemesters 1926 eine Empfehlung für ihn und hob vor allem seinen sehr großen Fleiß beim Studium hervor. Er erwähnte dabei nebenbei, dass Fr. Gottfried sein Doktorat nach zwei Jahren in Philosophie mit der Auszeichnung: „bene probatus“ erhalten habe⁷.

In den Semesterferien hielt sich der Ordensstudent zur Erholung und zur Mitarbeit im Kolleg in Narni (Umbrien/Italien) auf. Von dort schickte er die Bitte an seine Oberen, die Gelübde für ein weiteres Jahr erneuern zu dürfen. Die Tonsur und die vier ‚niederen Weihen‘ empfing Frater Gottfried Ende 1926. Nach drei Jahren zeitlicher Profess wurde Fr. Gottfried am 29. September 1927 zur Ablegung der Ewigen Profess im Mutterhaus zugelassen.

Am 3. November 1928 bat Frater Gottfried um die Zulassung zu den höheren Weihen (Subdiakonat und Diakonat), die am Ende des Theologiestudiums anstehen. Er legte noch einen persönlichen Brief an den Deutschen Provinzial P. Athanasius Krächan (1883-1962) bei, in dem er seinen Dank formulierte, dass er in Rom studieren könne und schon elf Jahre als Salvatorianer leben dürfe. Dabei erwähnte er auch, dass er als Pilgerführer in Rom immer wieder eingesetzt würde.

Priesterweihe in Rom und Primiz in der Heimat Kirchberg (1929)

Am 7. Juli 1929 wurde P. Gottfried Görmiller in Rom zum Priester geweiht und feierte dann mit seiner Heimatgemeinde Kirchberg an der Iller schon am 14. Juli 1929 die Primiz⁸. Nach dem Primizurlaub in der Heimat kehrte er zum Weiterstudium nach Rom zurück. Er promovierte zum Dr. theol. an der Gregoriana in Rom und konnte in Kirchenrecht mit dem Bakkalaureat abschließen.

Rektor und Professor in Heinzendorf und Klausheide (1931-1939)

1931 wurde die Deutsche Provinz der Salvatorianer in eine Süddeutsche und Norddeutsche Provinz geteilt, da die Mitgliederzahl kräftig wuchs und immer neue Niederlassungen errichtet wurden. P. Gottfried entschied sich bei der Provinzteilung für die Süddeutsche Provinz. Im Januar 1931 eröffnete der General-

⁶ Als Scholastiker werden junge Mitbrüder bezeichnet, die das Philosophie- und Theologiestudium durchlaufen!

⁷ APG 0100 / VI.2-03 (Rom, 30.Juli 1926)

⁸ Eine Primiz ist der erste Gottesdienst eines Neupriesters mit der Heimatgemeinde

superior P. Pancratius Pfeiffer dem promovierten Theologen P. Gottfried den Plan, ihn als Philosophieprofessor in der neu eröffneten ordenseigenen Hochschule in Heinzendorf in Schlesien einsetzen zu wollen. P. Gottfried war bereit, sein erlerntes Wissen in Philosophie an die nächste Generation der Salvatorianer weiterzugeben.

Im Herbst 1931 begann er seine Lehrtätigkeit als Professor mit einem ersten Kurs von circa 30 Scholastikern. Er wurde gleichzeitig zum Rektor dieser Hochschule ernannt, so dass ihm damit auch die Verantwortung ihrer ganzen Ordensausbildung anvertraut wurde. In den ersten Jahren stand ihm P. Serafin Benz (*1903; 1948 ausgetreten) als Mitarbeiter für die Lehrtätigkeit zur Seite. Das Philosophiestudium dauerte in der Regel vier Semester, also zwei Jahre und lehnte sich an die Philosophie an, wie sie an der Gregoriana-Universität in Rom gelehrt wurde⁹. Im Ausbildungshaus Heinzendorf war auch das Noviziat untergebracht. Diese Kombination verlangte eine gute Absprache zwischen den Verantwortlichen im Kolleg, zumal die Novizen nach der Ordensregel mit den anderen Mitgliedern des Hauses wenig Kontakt haben sollten.

P. Gottfried blieb mit der Süddeutschen Provinz verbunden, die ihn allerdings für die Aufgaben der Ordensausbildung freistellte, zunächst in Heinzendorf, dann in Klausheide, beides Niederlassungen der damaligen Norddeutschen Provinz. Ihm wurde in jungen Jahren also bereits eine große Verantwortung übertragen, obwohl seine Gesundheit nicht sehr stabil war. So machte ihm das Klima in Schlesien offenbar sehr zu schaffen.

1933 wurden die Vorbereitungen getroffen, die Erziehungsanstalt Klausheide bei Paderborn von Ordensseite durch einen Pachtvertrag auf 12 Jahre zu übernehmen (November 1933) und dort die zwei Jahrgänge der Philosophie unterzubringen. In der Konsulta der Norddeutschen Provinz vom 12.12.1933¹⁰ wird P. Gottfried als Rektor der Scholastiker bestätigt, die im Jahr 1934 in Klausheide einziehen sollten. Zwei Gründe gaben wohl den Ausschlag für die Verlegung: Die Ausbildung der Novizen und der Scholastiker sollte möglichst getrennt sein, was in dem Schloss Heinzendorf schwer zu verwirklichen war. Dazu kam, dass die Norddeutsche Provinz die Erziehungsanstalt Klausheide für den Orden erworben hatte und als Internat „St. Nikolaus“ umbenannt hatte. Die Zahl der Zöglinge sank aber stark, so dass etliche Räume leer standen, die man nun für die wachsende Zahl der jungen Salvatorianer nutzen wollte.

Im April 1934 war es dann so weit: P. Gottfried reiste schon ein paar Tage zuvor an den neuen Wirkungsort, um die Einteilung der Räumlichkeiten für die Philosophie-Studenten zu klären, und am 4. April 1934 kamen die 54 Scholastiker in Klausheide an und mussten selber Hand anlegen, um ihre Schlaf-, Studier- und Aufenthaltsräume herzurichten. Es war eine bunte fröhliche Schar aus verschie-

⁹ Welche spezielle philosophische Fächer, außer Hebräisch, P. Gottfried lehrte, ist nirgends extra erwähnt.

¹⁰ APG 0100 / VI.2-03 (Konsultabeschluss vom 12.12.1933)

denen Ländern: die meisten stammten aus Deutschland; andere aus England, Belgien, Holland, Österreich, Ungarn, Polen und Rumänien.

1935 stieg die Zahl der Scholastiker schon auf 60 Fratres und der Rektor bat um einen weiteren Mitbruder als zusätzliche Lehrkraft für das Scholastikat. Sein Brief an den Generalsuperior P. Pancratius Pfeiffer vom 15. April 1935 gibt einen lebendigen Eindruck, wie vielseitig P. Gottfried in der Lehr- und Seelsorgetätigkeit eingespannt war: *„Außer der Arbeit des täglichen Unterrichts, die vor allem Vorbereitung erfordert, bin ich als Präfekt mit der Sorge um 60 Scholastiker beladen. Ich muss nicht nur den Plan für die Studien aufstellen und seine Durchführung bewachen, sondern auch die Zeugnisse, Relationen und Korrespondenzen mit den Oberen persönlich erledigen. Es kommen hinzu die Konferenzen für die Scholastiker und alle die großen und kleinen Anliegen, angefangen von Kleidern und Schuhen bis zu Krankheitsfällen und Berufsfragen. Da wir einen ständigen Spiritual nicht haben und auch keiner in Aussicht ist, so müsste ich schon aus diesem Grunde mehr Zeit zur Verfügung haben, um mich noch mehr der einzelnen Fratres anzunehmen. Es kommen noch zwei Gründe hinzu: Einmal bin ich der Vertreter des nicht selten abwesenden P. Superiors und wenn ich diese Vertretung nie ganz auf mich nehmen kann, so nimmt sie mir doch Zeit und Gedanken weg. Dann belegt mich Sennelager etwas in Beschlag und zwar mit Berufung auf die höchsten Instanzen[Provinzial oder General]. Wir nehmen die dortigen Patres in Anspruch für die Scholastiker und dafür bitten sie mich dann, die Konferenzen zu übernehmen auf den Dekanatsversammlungen in Paderborn, Gütersloh und Neuhaus, wie es der Fall war im April, Mai und Juni dieses Jahres. Übernehme ich es nicht, dann muss ein Priesterkurs oder eine Mission ausfallen, übernehme ich es aber, dann habe ich eine neue Last, die zu all den anderen hinzukommt.*

Dies alles werde ich auf Dauer nicht tragen können, ohn entweder etwas zu vernachlässigen oder unter der Last einer so vielseitigen Anstrengung zu erliegen. Ich bat schon vor mehr als einem Jahr um einen dritten Pater, der Hebräisch und Philosophie geben kann, damit ich etwas zurücktreten kann... Um diesen Pater bitte ich mit aller Dringlichkeit... P. Gottfried Görmiller.¹¹

Sein Bitrurf wurde erhört: Er bekam den Neupriester P. Dr. Friedbert Branz (1907-1987) zugeteilt, der ihn von Vorlesungen entlasten sollte. 1936 wurde P. Gottfried Görmiller durch das Provinzialat der Norddeutschen Provinz als Delegierter der Niederlassung für das bevorstehende Kapitel der Norddeutschen Provinz gewählt¹².

Die Katholische Kirche hatte im Dritten Reich unter Adolf Hitler einen schweren Stand. Für P. Gottfried war die Aufgabe als Rektor der Scholastiker besonders delikant, da die Nationalsozialisten die jungen Menschen für ihre Ziele ausbilden und beeinflussen wollten. So erzählte Pater Barnabas Buck (1912-1986), der in den Jahren 1935-37 als Frater und Philosophiestudent in Klausheide lebte, dass

¹¹ APG 0100 / VI.2-03 (Brief vom 15.4.1935 an P. Pancratius)

¹² APG 0100 / VI.2-03 (Brief Salvatorkolleg Klausheide vom 7.7.1936 an Provinzial)

die politische Gemeinde für Klausheide ein eigenes Wahllokal einrichten wollte, um die Einstellung der circa 100 Salvatorianer und Salvatorianerinnen, die dort lebten und arbeiteten, erfahren zu können. Man wollte mehr Druck auf den Orden ausüben. P. Gottfried schickte die 60 Fratres zum gegebenen Zeitpunkt der Wahl in Heimaturlaub und erreichte, dass das geplante separate Wahllokal in Klausheide aufgehoben wurde. Nebenbei konnten die angehenden Patres zuhause Spenden für das Ausbildungshaus sammeln, wie es im Brief des Rektors an den Provinzial vermerkt wird (März 1937)¹³.

Wer sich für den Eintritt in die internationale Gemeinschaft der Salvatorianer entschied, der musste grundsätzlich auch bereit sein, als Missionar in anderen Ländern zu wirken. Die ungute Entwicklung Deutschlands im Dritten Reich bereitete den Verantwortlichen im Orden große Sorge. So überlegten der Generalsuperior und P. Gottfried als Rektor, einige Scholastiker schon an ihren zukünftigen Wirkungsort zu schicken, um dort während des Studiums die Kultur des Landes und seine Sprache kennen zu lernen. Das war für Brasilien und Kolumbien möglich, nicht aber für China. So konnte P. Gottfried dem Generalsuperior P. Pancratius im Oktober 1937 berichten, dass acht Fratres bereit seien, nach Brasilien und Kolumbien aufzubrechen. Wie weitschauend diese Maßnahme war, zeigte sich schon bald, als ab 1939 keiner mehr Deutschland verlassen durfte und etliche Salvatorianer zum Kriegsdienst eingezogen wurden, eine nicht geringe Anzahl von Mitbrüdern aber vor dem Kriegseinsatz bewahrt werden konnten¹⁴.

Als Rektor der Scholastiker hatte P. Gottfried viel Briefverkehr mit den weltlichen Behörden zu bewältigen, da seine deutschen Studenten zum Arbeitsdienst bzw. Militärdienst anzutreten hatten. Die Ordenshochschule der Salvatorianer hatte vor dem Staat keinen offiziellen Status. So erhielt der Rektor im März 1937 vom Ordinariat der Erzdiözese Paderborn die Information, dass die Theologiestudenten des Salvatorkollegs Klausheide nicht zum Kreis gehören, die vom Militärdienst befreit sind. P. Gottfried konnte aber dann doch einige Härten abmildern: Bei der Musterung im Juli wurden die Fratres für ein weiteres Jahr vom Militärdienst zurückgestellt, mussten aber zwischendurch zu einer kurzfristigen militärischen Ausbildungseinheit einrücken.

In einem Brief an den Provinzial vom 16.2.1938 trug P. Gottfried seine Sorge um seinen sechs Jahre jüngeren Bruder Ägidius vor, der auch den Weg als Salvatorianer begonnen hatte und im September 1933 als Fr. Raymund die Profess abgelegt hatte. Er war in große innere Kämpfe um seine Ordens- und Priesterberufung geraten und sah sich gezwungen, am Ende seines Theologiestudiums in Passau den Orden zu verlassen. P. Gottfried hatte nicht vor, sich in diesen Entscheidungsprozess seines Bruders einzuschalten. Er gab zu bedenken, dass sein Bruder *„ihm gegenüber immer sehr verschlossen war, obwohl er andererseits an*

¹³ Mündliche Erzählung von P. Barnabas an den Autor

¹⁴ Die Ordensgemeinschaft hat durch den 2. Weltkrieg einen gewaltigen Aderlass erlebt: An die 100 deutschsprachige junge Salvatorianer sind im Krieg gefallen oder als vermisst gemeldet worden.

*mir hing*¹⁵. P. Gottfried sorgte sich vor allem um seine alten Eltern und bedauerte, dass sie diese traurige Entwicklung noch erleben müssen.

Die politischen Verhältnisse forderten von P. Gottfried als Rektor sehr viel Geschicklichkeit, um einerseits den Anforderungen des Staates und andererseits den Richtlinien der Ordensausbildung gerecht zu werden. Die Zahl der Studenten sank rapide, weil viele ihren Reichsarbeits- bzw. Militärdienst antreten mussten. Da die Behörden im Salvatorkolleg Klausheide am 28. August 1939 ein Reserve-lazarett einrichten, mussten die Scholastiker in das nahe Exerzitienhaus ‚Heilandsfriede‘ in Sennelager ausweichen. Durch den Ausbruch des 2. Weltkriegs wurden dann alle Wehrtauglichen als Soldaten einberufen; außerdem ließ die geheime Staatspolizei dieses Exerzitienhaus schon am 9. Januar 1940 schließen. Die wenigen Scholastiker setzten ihr Studium an der theologischen Akademie in Paderborn fort und waren in der Niederlassung ‚Lüthenhaus‘ untergebracht, das die Provinz 1938 errichtet hat.

Neue Aufgaben in der Zeit des Zweiten Weltkriegs (1939-1945)

Nun kam auf P. Gottfried als Verantwortlicher für den Ordensnachwuchs eine neue Aufgabe zu: der Provinzial der Süddeutschen Provinz P. Lukas Klose (1888-1961) bat ihn, eine Geschäftsstelle innerhalb der Provinz zu übernehmen, die sich zur Aufgabe machte, mit allen im Militärdienst stehenden Mitbrüdern im Kontakt zu bleiben und sie in dieser harten Zeit geistlich zu begleiten, damit sie ihrer Ordensberufung treu bleiben konnten. In regelmäßigen Abständen begann P. Gottfried, Rundbriefe mit internen Ordensnachrichten den Salvatorianern im Soldatengewand zukommen zu lassen.

Da er für keine Studenten mehr Unterricht zu erteilen hatte, wurden ihm zusätzliche neue Aufgaben übertragen, wie es einzelne Briefe dokumentieren: im Herbst 1939 war er Pfarrverweser von Dürnbergen bei Paderborn, da der Pfarrer ein halbes Jahr krank war. Der Generalsuperior P. Pancratius fragte im März 1940 schriftlich bei P. Gottfried nach, ob er und P. Seraphim bereit wären, auf dem Klosterberg in Passau Theologie zu dozieren, da ein Studium an der Hochschule Passau auch immer fraglicher werde. P. Gottfried äußerte seine großen Bedenken, weil er keine hinreichende spezielle Vorbereitung habe. Schwere Herzens begann er dann eine Lehrtätigkeit in Passau, wurde aber bald schwer krank und kehrte nach Klausheide zurück. Ein Nervenleiden trat nämlich nach vier Jahren wieder auf. *„Ich möchte nicht wieder in diese Lage kommen!“*. Er sandte bald einen Brief nach, und unterbreitete seine Überlegungen, dass bei der kleiner werdenden Zahl der Scholastiker eine andere Lösung sinnvoller sei (Studium in Paderborn).

¹⁵ APG 0100 / VI.2-03 (Brief vom 16.2.1938)

Aus dem Brief des Pfarrers von Dörnhagen vom 3.10.1940 geht hervor, dass P. Gottfried in dieser Pfarrei während der Krankheit des Pfarrers Pfarrverweser war und weiterhin bleiben wolle, obwohl der Pfarrer wieder seinen Dienst aufgenommen habe. P. Gottfried hoffte, so schrieb er an den Obern, dass er für die Kriegszeit einen etwas leichteren Posten einnehmen dürfe, der ihm auch Zeit lasse, den Kontakt mit den Scholastikern intensiv zu pflegen¹⁶. Er hatte zuvor vom Oberen der Norddeutschen Provinz die Nachricht erhalten, dass der Superior von Heinzendorf wegen schwerer Erkrankung sein Amt niedergelegt habe und P. Gottfried als sein Nachfolger vom Provinzialat ernannt sei. P. Gottfried konnte sich mit dieser neuen Aufgabe nicht anfreunden und gab dem Provinzial gegenüber zu bedenken, dass die neue Aufgabe außerhalb seiner bisherigen Arbeit [Ausbildung] liege. Ganz offen legte P. Gottfried seine Bedenken dar: „*In Heinzendorf, wie es heute ist, käme ich mir bestimmt wie lebendig begraben vor. ... Ich weiß wohl, dass ich nicht einfach ‚Nein‘ sagen darf. Aber ich bitte Sie, einen anderen zu suchen, damit ich nicht ein so schweres ‚Ja‘ sagen muss*“¹⁷. Sogar der Kirchenvorstand von Dörnhagen machte eine Eingabe an den Provinzial, P. Gottfried in der Gemeinde als Stütze für den 80-jährigen Pastor Ringe zu belassen¹⁸. Diese Eingabe bewirkte, dass der Provinzial ein Zugeständnis machte: P. Gottfried durfte bis nach dem Weißen Sonntag 1941 in der Gemeinde bleiben, und er versprach der Gemeinde, für einen guten Ersatz zu sorgen.

So trat P. Gottfried im Frühjahr 1941 das Amt als Superior in Heinzendorf an. Die Zahl der Hausbewohner war ohne Novizen und die jüngeren Ordensbrüder sehr geschrumpft, da alle wehrtauglichen Mitbrüder in den Kriegsdienst einberufen worden waren. Als Superior hatte P. Gottfried die Buchführung und Steuerfragen zu meistern und den Fortbestand der eigenen Landwirtschaft zu sichern, also das Eigentum des Ordens zu wahren und vor Schaden zu behüten. Er war sich auch nicht sicher, ob er als 40-Jähriger weiterhin vom Militärdienst befreit bliebe. Er hatte eine Reklamation eingereicht.

Als die russische Armee die deutsche Grenze überschritt und Schlesien zu überrollen begann, traf P. Gottfried Vorkehrungen für die Flucht: Er übergab die Verantwortung des Kollegs an einen polnischen Ordensbruder und organisierte die Flucht der Dorfbewohner im großen Stil. Am 16. Januar 1945 brach er als "Transportleiter" mit dem ganzen Dorf auf. In einem Brief an seinen Mitbruder P. Clemens Sonntag (1865-1951), der ebenso in Schlesien wirkte, berichtete er von seiner Flucht nach Westen: In seiner Verantwortung waren auf der ersten Wegstrecke 400-500 Personen, die mit 64 Pferden unterwegs waren. Die Flucht dauerte insgesamt 5 ½ Monate, wobei er von den Amerikanern zwei Monate als Lagerpfarrer eingesetzt worden war. Nach langem Unterwegssein kam er glücklich und wohlbehalten in Klausheide an¹⁹. Er wurde wieder als Aushilfsseelsorger in

¹⁶ APG 0100 / VI.2-03 (27.1.1941)

¹⁷ APG 0100 / VI.2-03 (27.1.1941)

¹⁸ Kirchenvorstand von Dörnhagen: Brief vom 26.01.1941 in: APG 0100 / VI.2-03

¹⁹ Brief an P. Clemens Sonntag vom 16.1.1945 in: APG 0100 / VI.2-03

der Erzdiözese Paderborn eingesetzt, wie es eine Beichterlaubnis belegt, die ihm am 31. Juli 1945 ausgestellt wurde²⁰.

Provinzial in der Süddeutschen Provinz (1947-1953)

Das Provinzialat der Süddeutschen Provinz ernannte schon im August 1946 P. Gottfried Görmiller zum Superior des Salvatorkollegs Passau und zum Rektor der Scholastiker. Dieses Amt trat er im Herbst 1946 an. Sein besonderes Augenmerk galt den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Soldaten, um sie wieder in das Ordensleben einzugewöhnen und zum Priestertum zu führen.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte erst am 11. Februar 1947 ein Provinzkapitel in Passau durchgeführt werden. P. Gottfried wurde als Delegierter für das Generalkapitel gewählt, das im Mai 1947 abgehalten wurde. Er nahm aber daran nicht teil, war also verhindert. Der neu gewählte Generalsuperior Franz Emmenegger (1898-1975) ernannte P. Gottfried zum Provinzial der Süddeutschen Provinz. Er trat sein Amt als Provinzial schon im Juni 1947 in München an und leitete die Provinz mit großem Elan in zwei Amtsperioden von 1947 bis 1953.

Einige Neugründungen wurden von ihm in die Wege geleitet: Am 1. Februar 1952 wurde die Niederlassung Maria Steinbach eröffnet und die Betreuung der Pfarr- und Wallfahrtskirche Steinbach in der Diözese Augsburg übernommen. Schon in den 20-iger Jahren zeigten die Salvatorianer großes Interesse, eine Niederlassung in Steinbach aufzubauen, wie es in einigen Briefen des Generalsuperiors P. Pancratius Pfeiffer an den damaligen Deutschen Provinzial P. Konrad Hansknecht erwähnt wird. Die Anregung kam damals wohl von P. Clemens Sonntag, der aus dem Nachbarort Legau stammte²¹.

Außerdem sandte der Provinzial den rührigen P. Luchsius Grötzing (1907-1965) nach Schippach im Spessart, um ein Erbe der Provinz anzutreten und damit das pastorale Anliegen der Seherin Barbara Weigand fortzuführen. Es bestand auch die Hoffnung, geistliche Berufe aus dem Frankenland zu wecken und für den Orden gewinnen zu können; dies führte zur Gründung der Niederlassung Schippach.

Superior im Salvatorkolleg Lochau (1953-1959)

Nach Ende seiner Amtszeit als Provinzial wurde er 1953 zum Superior des Salvatorkollegs Lochau ernannt, das einen besonderen Status in der Provinz einnahm. Das Kolleg gehörte seit 1908, dem Jahr, in dem die Ordensgemeinschaft

²⁰ Dokument vom Ordinariat Paderborn vom 31. Juli 1945 in: APG 0100 / VI.2-03

²¹ Briefe von P. Pancratius Pfeiffer an Provinzial P. Konrad Hansknecht vom 14.10.1921; 25.10.1921; 29.12.1921; 17.3.1922; 4.4.1922; 12.4.1922; 3.7.1922. In: APG 1000 / VI.24

der Salvatorianer erstmalig in Provinzen gegliedert wurde, zur Deutschen Provinz, obwohl es auf österreichischem Boden stand. Nach dem 2. Weltkrieg war die Grenze zu Deutschland gesperrt. So wurde zunächst ein Schülerheim eröffnet, das vor allem Buben aus dem Bregenzer Wald den Besuch einer Höheren Schule in Bregenz ermöglichte; zugleich wurde im November 1945 der österreichischen Provinz gestattet, ein Internat für ihren eigenen Ordensnachwuchs einzurichten. Dafür wurden drei Patres aus der Österreichischen Provinz ins Kolleg entsandt, die das Internat zu leiten und den Unterricht für zwei Klassen im Kolleg zu halten hatten. Die Buben der höheren Klassen besuchten danach das Gymnasium in Bregenz, wo sie die Matura ablegen konnten.

Ab 1952 gab es für die Süddeutsche Provinz die Möglichkeit, ein Progymnasium für deutsche Schüler aufzubauen, die nicht abgeneigt waren, Salvatorianer zu werden. Sie wurden von deutschen Patres nach dem Lehrplan von Baden-Württemberg eigens unterrichtet, damit sie nach vier bzw. fünf Jahren in die staatlich anerkannte Privatschule in Wurzach überwechseln konnten. Die Zusammenarbeit der Patres aus den zwei Provinzen gestaltete sich jedoch nicht reibungsfrei. Jedes Jahr musste entschieden werden, wie viel Schüler die Österreichische und wie viel die Süddeutsche Provinz neu aufnehmen durften. P. Gottfried verstand es durch seine Autorität ausgleichend und versöhnend in der gemeinsamen Kommunität zu wirken. Er selbst gab Religionsunterricht und war ein geschätzter Prediger und Seelsorger in den umliegenden Pfarreien. Als seine zweite Amtsperiode (1959) zu Ende ging, kam es im Kolleg zu einer friedlichen Lösung: Das österreichische Internat zog wieder nach Graz, wo es schon vor dem 2. Weltkrieg seinen Platz hatte, und die Zahl der Schüler aus Deutschland konnte verstärkt werden. In einem Brief an die Mitglieder des Generalkapitels resümierte P. Gottfried über die andauernde Spannung im Kolleg: *„Nicht die österr. Provinz wollte das Salvatorkolleg Lochau für sich vereinnahmen und die deutschen Mitbrüder ausweisen; es waren nur Vereinzelte!“*²²

Zweite Amtsperiode als Provinzial (1959-1965)

Im Gehorsam und mit schwerem Herzen war P. Gottfried bereit, ein zweites Mal als Provinzial 1959 nach München zu gehen. In der Zwischenzeit (1958) waren die Mitbrüder in das neue Klostergebäude im Anschluss an das Pfarrhaus St. Willibald eingezogen, das in der Agnes-Bernauer-Straße errichtet worden war. Die Erzdiözese München hatte den Salvatorianern die neue Pfarrei St. Willibald übertragen. Neu war für P. Gottfried die Anwesenheit der Salvatorianerinnen, die im Kolleg den Haushalt übernahmen und in der Pfarrei vorerst das Pfarrbüro leiteten. Sein Vorgänger, P. Linus Gierer (1904-1967), der als Stadtpfarrer die neue Pfarrei leitete, wurde auch sein Stellvertreter in der Provinzleitung. Einige junge Patres kamen zum Aufbaustudium ins Münchner Kolleg und studierten an der Universität. P. Gottfried war auch Superior des Hauses und hatte mehrfach

²² GÖRMILLER, Gottfried: Brief an das Generalkapitel. Lochau, 1959. In: Hausarchiv Salvatorkolleg Lochau

zwischen den Mitbrüdern und den Interessen der Pfarrei auszugleichen, zumal es nur eine Pforte für beide Bereiche, Kloster und Pfarrei, gab.

Schon 1960 kam die Bitte vom Generalat in Rom, die Süddeutsche Provinz möge die Pfarrei Gurtweil übernehmen, nachdem die Erzdiözese Freiburg die Seelsorge den Salvatorianern angeboten hatte. P. Gottfried nahm die Anfrage als Provinzial wohlwollend auf, sah aber die Provinz im Augenblick personell nicht in der Lage, Mitbrüder für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Dies wurde erst 1963 möglich; die Provinz übernahm die Pfarrei Gurtweil und stellte dafür zunächst P. Makarius Enderle (1908-1974) als Pfarrer und dann P. Winfried Roth (1905-1982) für die Niederlassung Gurtweil bereit. Diese zarte Pflanze ‚Niederlassung Gurtweil‘ kam aber leider nicht zur Entfaltung; zuletzt blieb nur noch P. Makarius in Gurtweil, der die Pfarrei bis zu seinem Tod im Jahr 1974 betreute.

In der 1. Amtszeit von P. Gottfried fiel 1962 im Provinzialat die Entscheidung, dass die Salvatorianer auf dem Gartlberg ein Schülerheim für 25–30 Schüler bauen, um Ordensnachwuchs auch aus dem niederbayerischen Raum gewinnen zu können. Schon im Herbst 1963 konnte P. Konrad Weindl (1920-1996) als erster Heimleiter Schüler aufnehmen, die am staatlichen Gymnasium unterrichtet wurden.

Superior des Salvatorkollegs Bad Wurzach (1965-1966)

Im Sommer 1965 fand das 10. Generalkapitel der Salvatorianer in Rocca di Papa statt, an dem P. Gottfried als Provinzial teilnahm. Deshalb endete seine Amtszeit erst am 30. Oktober 1965. Schon in der 1. Konsulta der neuen Provinzleitung wurde P. Gottfried zum Superior des Salvatorkollegs Bad Wurzach-Stadt gewählt und durch den neuen Provinzial P. Karl Förster (1928-2001) ernannt. P. Gottfried war bereit, die Leitung der großen Kommunität mit Schule und Internat in Bad Wurzach zu übernehmen. Er wurde von den Mitbrüdern freudig aufgenommen. Er hatte sich auch rasch in die neue Aufgabe eingelebt, die ihm nicht fremd war. *„Sein echt schwäbischer Humor, seine aufrechte, hochgemute Art und seine weitgesteckte väterliche Fürsorge ließen ihn schnell zur verehrten und geliebten Mitte unserer großen Gemeinschaft werden“*²³, weiß der Chronist des Kollegs nach seinem plötzlichen Hinscheiden später zu berichten. Die Gemeinschaft feierte noch seinen Namenstag am 8. November 1966 in großer Herzlichkeit. Am Besuchstag der Schüler, dem 4. Dezember 1966, nahm P. Gottfried die Gelegenheit wahr, den Eltern für ihr Vertrauen in die Erziehungsarbeit der Salvatorianer zu danken. Am Vorabend des Gründungstags der Salvatorianer stellte er der Kommunität in einer packenden Ansprache Wesen und Sendung des Ordens vor und nahm am Festtag der Unbefleckten Empfängnis die Gelübde-Erneuerung der Salvatorianerinnen in ihrer Kapelle entgegen. Am Ende des Gottesdienstes erlitt er einen Schlaganfall verbunden mit einer Gehirnblutung und wurde sofort ins

²³ Chronik des Salvatorkollegs Bad Wurzach. APG 1010 / VI.13 (1966).

Krankenhaus Weingarten gebracht. Dort starb er am 10. Dezember 1966, erst 65 Jahre alt.

Sein Tod löste im Salvatorkolleg Bad Wurzach, in der ganzen Ordensgemeinschaft und bei der Bevölkerung große Betroffenheit aus, war er doch durch seine vielfältigen Tätigkeiten als Superior vom Salvatorkolleg Lochau, als langjähriger Provinzial der Süddeutschen Provinz und als gesuchter Festprediger auch bei den Gläubigen im Schwäbischen Raum bekannt und beliebt. Er wurde unter großer Beteiligung der Salvatorianer, der Verwandtschaft, des Klerus und der Bevölkerung auf dem Wurzacher Friedhof beigesetzt.

Schlussgedanken

Rückblickend auf das Leben von P. Gottfried Görmiller können wir dankbar feststellen: Er hatte viele menschliche und geistige Fähigkeiten, die er selbstlos in den Dienst des Salvatorianerordens einbrachte. Er war als Rektor und Philosophie-Professor für viele angehende Salvatorianer ein klarer nüchterner Denker, der ihnen einen Weg aufzeigte, Glaube und Wissenschaft als Einheit zu verstehen, um den Menschen die Frohbotschaft des Heilandes in Wort und Tat nahe zu bringen. P. Gottfried schenkte durch seine volkstümlichen Predigten auch vielen Gläubigen Orientierung und Hoffnung für ihr Leben. Im Gehorsam gegenüber seinen Oberen war er in seinem ganzen Priesterleben bereit, als Salvatorianer Verantwortung zu tragen und die Kirche durch die Spiritualität unseres Gründers, P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848-1918) zu beleben.

P. Leonhard Berchtold SDS